



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Die Karlshofer Kirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Ländern gegründeten und durch ihn geförderten Bauwerke beschreiben; da viele von diesen Bauten in keinem Zusammenhange mit der böhmischen Kunstschule stehen, sondern von Meistern hergestellt wurden, wie sie der Kaiser da und dort vorfand. So liess er in Nürnberg durch die dortigen Meister Georg und Fritz

Rupprecht die eben so schöne als originelle Frauenkirche erbauen, beschäftigte dann bei den vielen zu Brandenburg, Fürstenberg und Tangermünde ausgeführten Werken den Meister Heinrich aus Stettin, genannt Braunsberg und verfuhr wahrscheinlich nicht anders als er zu Ingelheim einen Palast und zu Engern

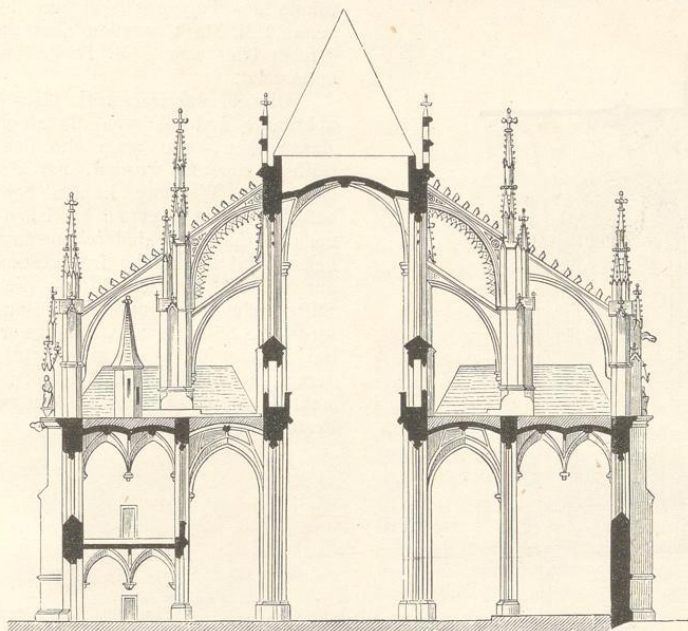


Fig. 107. (Kuttenberg.)

ein Denkmal für den Sachsen-Herzog Witekind anordnete. In jenen Bezirken aber, welche damals entweder mit Böhmen verbunden waren oder die der Kaiser ganz mit Böhmen zu verschmelzen trachtete, übertrug er die Arbeiten oder wenigstens die Oberaufsicht den an seinem Hofe beschäftigten Künstlern. So erkennt man an der Dorotheen- oder Minoritenkirche zu Breslau, an den alten Theilen der Stadtkirche von Zittau und in den Ruinen des Klosters Oybin die Einwirkung des Dombaumeisters Peter. Auffallender noch tritt der böhmische Einfluss in den Bauwerken der Oberpfalz hervor. Durch die Erwerbung der Stadt Eger war auch ein Theil des alten Egergaues mit Waldsassen, dem Ascher-Gebiete, Tirschenreut und anderen Ortschaften an Böhmen gekommen. Karl IV., stets bestrebt sein geliebtes Stammland zu vergrössern, wusste durch Käufe und Verträge die Gränzen Böhmens fast bis an die Thore von Nürnberg und Amberg vorzurücken und suchte als echter Politiker sich die Einwohner der neu erworbenen Landstriche durch Ausführung grosser Bauunternehmungen geneigt zu machen. Daher kommt es, dass man entlang der Hauptstrasse, welche von Prag über Tachau nach Nürnberg führt, in den Bezirken Parkstein, Floss, Weiden, Vilseck und Hersbruck ausserordentlich viele dem XIV. Jahrhundert entstammende Kirchen trifft. Selbst die berühmte Kirche zu Nabburg lässt einigermaßen den böhmischen Einfluss erkennen.

Die Karlshofer Kirche in Prag.

Eine Beschreibung der Karlshofer Kirche und ihres herrlichen Kuppelbaues mag die Übersicht der Kirchenbauten abschliessen. Der Kaiser, fortwährend bestrebt seine Hauptstadt zu verschönern und mit allen Arten von Prachtgebäuden zu versehen, wollte auch eine grössere Kuppel nicht vermissen und ersah sich, um diesen Gedanken zu verwirklichen, jene Anhöhe aus, auf welcher bereits die Kirchen St. Apollinaris und von dieser rückwärts St. Stephan Platz gefunden hatten. An der erwähnten Stelle war im Jahre 1351 ein Stift für Chorherrn des heil. Augustin angelegt worden, welchem aber noch die Kirche fehlte; diese scheint nicht vor 1360 begonnen worden zu sein und wurde erst im Mai 1377 eingeweiht. Über eine Anekdote, welche sich bei dem Einweihungsfeste zugetragen, dass nemlich der anwesende Kaiser einer verblühten Bettelei des Abtes Gehör gegeben und das aus der Residenz herübergeholte silberne Tafelgeschirr dem Stifte geschenkt habe, berichten die Chronisten sehr ausführlich, während über die Kirche selbst das tiefste Schweigen beobachtet wird. Es ist wahrscheinlich, dass die Kuppel damals noch nicht vollendet war, sondern nur der Chor mit dem Haupt-Altar eingeweiht wurde, worauf sich der Bau noch bis gegen 1400 hin-

gezogen haben mag. Die sämtlichen Stiftsgebäude hatte der Kaiser aus eigenen Mitteln errichten lassen, wesshalb die Kirche zu Ehren des heil. Karl geweiht und dem Stifte der Name Karlsruhof beigelegt wurde. Die Vermuthung, dass die Kuppel erst geraume Zeit nach des Kaisers Tode zu Stand gebracht worden sei, wird durch verschiedene technische und archäologische Gründe unterstützt.

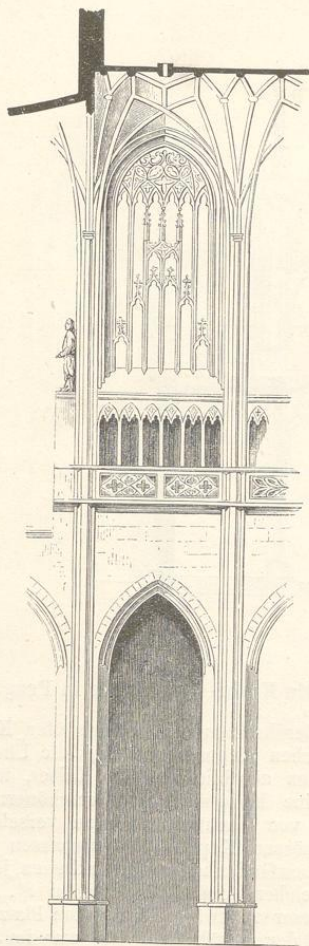


Fig. 108. (Kuttenberg.)

Das Kirchenhaus hat die Grundform eines nach den Weltgegenden orientirten Achtecks, an dessen gegen Osten gerichteter Seite ein aus zwei Gewölbabtheilungen bestehender Chor vorspringt. Dem Chore gegenüber war eine Vorhalle angebracht, welche aber späterhin in die hundertfältig umgeänderten Stiftsgebäude einbezogen wurde. Der gerade Durchmesser der achteckigen Halle beträgt 72 Wr. Fuss, oder 22.75 M., welcher Raum durch ein etwas überhöhtes Halbkugelgewölbe überspannt wird. Die Wölbung entwickelt sich in der Höhe von 18 Fuss über dem Fussboden der Kirche, wo die Rippen aus den Capitälern der Wand-

säulen hervortreten und aufwärts strebend sich zu einem prachtvollen Stern verbinden. Die lichte Höhe der Halle bis in den Scheitel des Gewölbes beträgt 57 Fuss, die Erhöhung der Bogenlinie über den Halbkreis 3 Fuss; dabei hält das Gewölbe eine Stärke von 0.27 M. ein, doch sind die Hauptrippen an der Aussen- seite der Kuppel um 0.40 M. verstärkt. Die Umfassungswände des Polygons sind nur 3 Fuss 2 Zoll, also genau 1 M. stark, werden aber an den Ecken durch Strebepfeiler von 1 M. Breite und 2 M. Vorsprung unterstützt.

Obwohl das Dachwerk über der Kirche zweimal abbrannte und hiedurch die alten Fenster mit ihren Masswerken, wie auch die das Dach umziehende Gallerie zerstört wurden, hat dennoch die trefflich- construirte Wölbung keinen Schaden gelitten und befindet sich in so gutem baulichen Zustande, dass sie noch Jahrhunderte hindurch ausdauern kann. Anfäng- lich scheint die Kirche frei gestanden zu haben und nur an der Westseite durch die Vorhalle mit den Stiftsgebäuden verbunden gewesen zu sein, gegenwärtig ist die Südseite verbaut und nur noch die Nordseite frei, in deren Mitte das Laien-Portal angebracht ist. Die dermal bestehenden dreifeldrigen Fenster sind nicht mehr die ursprünglichen, sondern gehören einer spätern Restauration an und zeigen jene schwerfällige Gothik,



Fig. 109. (Kuttenberg.)

die um den Beginn des XVI. Jahrhunderts üblich war. Die Giebelkrönung nebst den Galerien, welche ehemals das Dach umzogen, sind durch die Brände zerstört worden, die gegenwärtige Dachung hält die durch die Kuppel vorgezogene Linie ein und ist mit einem zwiebel förmigen Glockenthürmchen bekrönt.

Der Chor ist 28 Fuss breit und 40 Fuss tief, mit Kreuzgewölben überdeckt und aus sieben Seiten des Zwölfecks geschlossen. Wir erblicken hier abermals eine der von Meister Peter so gern angewandten Constructionen, dass das Polygon auf die Spitze gestellt ist und ein Pfeiler in die Mittellinie der Kirche fällt. Die Rippen der Gewölbe mit den an den Wänden hinaufziehenden Diensten, die Schlusssteine und die Profilirung des Triumphbogens sind genau so gebildet, wie die in der Kreuz-Capelle zu Karlstein vorkommen- den Theile. Auch ergibt sich aus der Bearbeitung der Steine und dem Verbande, dass der Chor etwas älter sei als die Halle, aber nicht mehr als beiläufig fünfzehn Jahre. Das Innere wurde um 1720 von Kilian Dinzen- hofer restaurirt, mit einer heiligen Stiege ausgestattet und dann im Style der Loretokirche ausgemalt. Dinzenhofer, einer der bedeutendsten Architekten seiner Zeit, versuchte sich manchmal im gothischen Style, welchen er in derselben Weise behandelte oder misshandelte, wie der damals in Sedlee beschäftigte Jgnatz Bayer, und der Italiener Giovanni Santini, der die Klosterkirchen Selau und Kladräu wieder in Stand setzte. Das Sternengewölbe, so reich es war,

genügte dem decorationslustigen Dinzenhofer nicht: er fasste die Rippen mit kleinen Zierbogen aus Stukko ein und verkleisterte die Gewölbeflächen mit allerlei Rahmenwerken, welche wie es der damalige Geschmack erforderte, aufs reichste vergoldet wurden. Durchgeführt wurden diese Ausstattungen mit so vollendeter Harmonie, dass selbst Kenner sich täuschen liessen und das Gewölbe als eine Arbeit Dinzenhofer's ansahen. Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen fand sich von den Decorationen der Karlshofer Kirche so angesprochen, dass er dem Verfasser im Jahr 1853 den Auftrag ertheilen liess, eine in möglichst grossem Massstabe gehaltene Farbenzeichnung des Innern auszuarbeiten. In Folge dieses Auftrages veranlasst, genaue Untersuchungen über die fraglichen Decorationsmalereien anzustellen, fand ich, dass unter der gegenwärtigen Tünche eine dem XIV. Jahrhunderte angehörende Bemalung sich stellenweise erhalten habe, welche arabeskenartig ausgeführt war.



Fig. 110. (Kuttenberg.) verstandener Weise wiedergegeben, was hiemit berichtigt sein soll.

Illustrationen.

Grundriss der Karlshofer Kirche. Fig. 116. (Im Texte S. 101.)
 Durchschnitt derselben. Fig. 117. (Im Texte S. 101.)
 Portal. Fig. 118. (Im Texte S. 102.)

Profanbauten.

Nachdem wir das Schloss Karlstein als das wichtigste Profangebäude Böhmens bereits in Verbindung mit dem Dome gebracht und besprochen haben, bleibt nur zu erwähnen, dass die sämtlichen von Kaiser Karl angelegten Paläste, Burgen und Amthäuser entweder ganz verschwunden sind oder in Ruinen liegen. Der königliche Palast in Prag, von Karl 1333

bis 1340 erbaut, wurde durch den Neubau des Königs Vladislav II. bis auf die letzte Spur vertilgt, von den Schlössern Karlik an der Beraun und Karlshaus zu Karlsbad finden sich nur noch einige Fundamente vor, während die im Böhmerwalde liegende Gränzfeste Karlsberg als mächtige Ruine die Gegend von Bergreichenstein beherrscht. Der Kaiser liess diese Burg zur Deckung der Gränze gegen Bayern anlegen, weshalb keine übertriebene künstlerische Ausstattung hier vermuthet werden darf: doch verdient die Anlage der Burg selbst einige Worte.

Karlsberg.

Nahe bei Bergreichenstein, wo ehemals ergiebige Goldbergwerke bestanden, erhebt sich auf einem Ausläufer des 3300 Fuss hohen Zosumberges die Schlossruine Karlsberg, zu welcher ein steiler, durch drei Thore und Vorwerke geschützter Weg hinaufführt. Nachdem man einen kleinen Vorhof durchschritten, gelangt man in den eigentlichen Burghof, welcher durch einen tiefen Graben und ein nochmaliges Thor von der Vorburg getrennt ist. Hier steht auf der 450 Fuss langen und durchschnittlich etwa 60 Fuss breiten durch eine hohe Mauer umschlossenen Burgstelle ein schmales 150 Fuss langes rechteckiges Gebäude, welches an beiden Enden durch je einen hohen viereckigen Thurm flankirt wird. Um zu diesem Gebäude, dessen Mauern 8 Fuss dick sind, zu gelangen, musste man noch einmal einen Graben und eine Zugbrücke passiren. Das mittlere Geschoss des gegen 50 Fuss hohen Gebäudes zeigt noch einige von jenen tiefen mit gemauerten Sitzen ausgestatteten Fensterleibungen, welche für sich kleine Gemächer bilden, wie bei Beschreibung der Burgen

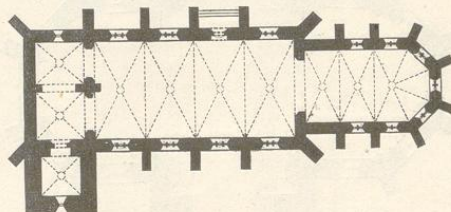


Fig. 111. (Prag.)

Klingenberg und Pisek (II, 106 — 107) erklärt wurde. In diesen Fensterleibungen sind noch Reste alter Wandgemälde zu erkennen, deren auch der östliche Thurm einige enthält. Dieser Thurm diente als Bergfried, auch scheint hier die Capelle bestanden zu haben, da die im obern Stockwerke angebrachten Malereien nur Heilige darstellen. Die Thürme waren crenelirt und oben mit vorgetragenen Umgängen versehen, von den ehemals gemauerten Dächern haben sich nur die Ansätze erhalten. Von den Thürmen aus, soweit sie zugänglich sind, hat man eine wundervolle Aussicht über das Böhmerwaldgebirge und den am Schlosse vorbei nach Bayern hinziehenden goldenen Steig.

Die beschriebene Burg soll im Jahre 1356 durch einen aus Reichenstein oder der Gegend stammenden Baumeister Namens Veit Hedvabny errichtet worden